

Unter die Arme greifen

Genossenschaften als Mikrofinanzierer

Stefan Legge

Die Bundesregierung hat die Bochumer GLS Bank auserkoren, Mikrokredite flächendeckend in der Republik an Kleinstunternehmen auszureichen. Die Bankenvorprüfung übernehmen im Einzelfall regionale Mikrofinanzinstitute. Einige davon sind wie die GLS Bank genossenschaftlich organisiert.

In der einstigen Montanstadt Dortmund liegt ein großes Arbeiterviertel: die Nordstadt. Die Schließung der Stahlwerke und Zechen hat hier tiefe Spuren hinterlassen. Hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Bildungsniveau und eine hohe Schulabbrecherquote prägen das Bild. Gleichzeitig gibt es hier aber auch eine Menge Betriebe in den Bereichen Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie und Handwerk. Viele von ihnen sind Kleinstbetriebe mit ein bis fünf Mitarbeitern.

„Diesen Unternehmen fehlt es oft an der nötigen Solidität“, sagt Frank Lunke, Vorstand der Nordhand eG. Als Beispiel erzählt er von einem Kioskpächter, der irgendwann in ernste Schwierigkeiten geraten ist. „Der saß jeden Tag bis zu 14 Stunden in seinem Kiosk und hat verkauft und verkauft. Bis zu 700.000 Euro hat er im Jahr gemacht. Seine Geschäftspost hat er allerdings liegen lassen“, so Lunke. Erst kam regelmäßig Post vom Finanzamt - irgendwann lag sogar ein Haftbefehl gegen den Geschäftsmann vor. Das ist ein Einzelfall, der zeigt, dass es Unternehmer gibt, die im klassischen Sinne nicht kreditwürdig sind und bei ihren Banken keine Chance auf ein Darlehen haben.

Genau in solchen Fällen wird ein Mikrofinanzinstitut wie die Nordhand aktiv. Kreditgespräche zu führen, Kredite an die GLS Bank zu empfehlen und Kreditnehmer während der Kreditlaufzeit aktiv zu betreuen, ist nur ein Teil der Arbeit. „Wir wollen die Unternehmen ganzheitlich unterstützen“, so der Betriebswirt und Unternehmensberater. Getreu dem genossenschaftlichen Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe baut man auf ein stabiles Netzwerk. An jedem ersten Montag im Monat findet ein Mitgliedertreffen statt. Dadurch sei nach relativ kurzer Zeit ein stabiles Beratungsnetzwerk entstanden, so Lunke, der seit Oktober 2008 zum Vorstand gehört. 70 Mitglieder stützen sich gegenseitig und schätzen die Gemeinschaft. Mittelfristig wolle man Gründer oder bereits erfahrene Kleinstunternehmer wieder in die Lage versetzen, mit ihrer Hausbank über Kredite zu verhandeln, beschreibt Lunke die Zielsetzung.

Bedarf ist vorhanden

Den Bedarf an solchen Kleinstkrediten, die Liquiditäts- und Eigenkapitalengpässe überbrü-

cken sollen, schätzt die Bundesregierung aktuell auf 100 Millionen Euro. Mit dieser Summe hat sie den Mikrokreditfonds Deutschland aufgelegt, der vom Europäischen Sozialfonds und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanziert wird. Bereits im IVIai des vergangenen Jahres war die Forschungsgemeinschaft für Außenwirtschaft, Struktur- und Technologiepolitik in einer Studie zu Mikrokrediten für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales zu folgendem Ergebnis gekommen: Rund 60 Prozent der KMU in Deutschland finanzieren sich ausschließlich mit Eigenkapital und melden auch keinen Bedarf an externem Kapital an. Die restlichen 40 Prozent haben Bedarf an externem Kapital. 25 Prozent erhalten entweder Bankkredite oder Mezzanine Finanzierungen von Banken. Die verbleibenden 15 Prozent der Unternehmen erhalten entweder das notwendige Kapital aus ihrem persönlichen Umfeld oder sehen sich Finanzierungs- und Liquiditätsengpässen ausgesetzt, was zur Reduktion ihrer Investitionstätigkeit oder auch zu Betriebsschließungen führen kann.

Für diese letzte Gruppe gibt es nun Mikrofinanzinstitute wie die Nordhand. Von der ersten Kundenansprache bis zur vollständigen Rückzahlung liegt die Kreditbetreuung in ihrer Hand. Nachdem ein Kreditantrag analysiert ist, geben die Mikrofinanzinstitute bei einer positiven Entscheidung die Vertragsdaten auf einer Internetplattform bei der GLS Bank ein. Diese prüft die Kreditempfehlung, versendet in der Regel den Kreditvertrag zur Unterschrift und zahlt danach das Geld an das Unternehmen aus.

Zurzeit gibt es zwölf Mikrofinanzierer in Deutschland. Zumeist sind es Unternehmensberatungen und Wirtschaftsförderungsgesellschaften, die unter anderem auf Gründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus spezialisiert sind. Sie ergänzen nun ihr Kerngeschäft durch das zusätzliche Angebot von Mikrokrediten. „Finanziell lukrativ wäre nur das Massengeschäft“, meint Lunke. Derzeit erhalten die Dienstleister eine Gratifikation in Höhe von 10 Prozent des erfolgreich zurückgezahlten Kreditvolumens abzüglich der jährlichen Kreditausfälle. Das Stückhonorar von 800 Euro pro Kredit, das derzeit noch gezahlt wird, soll in den nächsten Jahren reduziert werden.

Vom Massengeschäft ist die Nordhand allerdings noch weit entfernt. Aktuell hat die Genossenschaft 13 Kreditnehmer im Dortmunder Norden. Diese haben Summen zwischen 4.000 und 10.000 Euro ausgeliehen. Früher betrug der Zinssatz zehn Prozent, heute liegt er bei 7,5 Prozent. Die Laufzeit beträgt höchstens 36 Monate. Bundesweit wurden nach Angaben der Bundesregierung von 2006 bis 2009 über 500 Mikrokredite vergeben. Mit dem Start des Mikrokreditfonds Deutschland und dem erweiterten Angebot soll in diesem Jahr die Zahl von 900 Mikrokrediten angesteuert werden. Für 2015 liegt das Ziel bei 4.000. Zum Vergleich: In Frankreich waren es im vergangenen Jahr 20.000.

Die Bochumer GLS Bank ist seit zehn Jahren im Bereich Mikrofinanz tätig. „Unser Ziel ist es, das unternehmerische Engagement von Menschen zu ermöglichen und Perspektiven zu schaf-

fen. Dies ist umso wichtiger in gesamtwirtschaftlich schwierigen Zeiten. Gerade Kleinunternehmen schaffen Arbeit und sind eng am Bedarf orientiert", sagt GLS-Vorstandssprecher Thomas Jorberg. Bereits seit zehn Jahren treiben die Bochumer daher die Praxisforschung im Bereich Mikrofinanz im Rahmen von Modellprojekten voran. Die Bank stellt Risikokapital bereit und bindet sowohl öffentliche Stellen als auch private Initiativen ein. Als Pionier gründete sie 2004 mit Partnerorganisationen das Deutsche Mikrofinanzinstitut (DMI) und legte bereits den erfolgreichen Vorgänger Mikrofinanzfonds Deutschland auf (siehe BI 2/2009/Seite 12).

Zum Autor



Stefan Legge ist Redakteur und Pressereferent beim Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband e.V. in Münster.

E-Mail: stefan.legge@rwgv.de.

(erschieden in BankInformation 04/2010)